**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 53 (1949-1950)
**Heft:** 16

**Artikel:** Der Silberbergbau in der Schweiz
**Autor:** F.C.M.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-669107

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Silberbergbau in der Schweiz

Bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts ist der Silberbergbau in der Schweiz in verhältnismäßig gutem Ansehen gestanden und hat teilweise große Erträgnisse abgeworfen. Im Mittelalter war es das Haus Oesterreich, das den Silberbergbau im Tirol und in Graubünden tatkräftig förderte. Die Habsburger besaßen in Graubünden das Silberbergwerk im Scarltal bei Schuls, auf Buffalora am Ofenberg und seit dem Uebergange der sechs Gerichte in Graubünden an Oesterreich im Jahre 1477 auch den berühmten Silberberg bei Davos in den Zügen zwischen Monstein und Jennisberg links des Davoser Landwassers. Es ließ seine Bergwerke durch Bergrichter verwalten, denen die Aufgabe zukam, die Bergrechtsprechung auszuüben, die Bergwerksfälle einzuziehen und die Häuerknechte und Bergknappen zu beaufsichtigen. Das Bergwerk im Scarltal war 1317 durch den Grafen von Tirol an die Brüder Konrad und Martin Planta verliehen worden. Sie hatten dem Lehnsherren den Zehnten vom Silber, sowie hundert Roßeisen und sechshundert Nägel aus dem Eisenbergwerk bei Valdera im Münstertal abzugeben. Ende des 15. Jahrhunderts waren nicht weniger als 200 Bergleute im Bergwerk von Scarl beschäftigt. Im Schwabenkriege 1499 brach jedoch eine Schar Engadiner ins Dörflein Scarl ein, erschlug elf Knappen mit ihrem Führer Jan Dunanna, die übrigen Bergleute aber flohen. Zwar blieb Oesterreich nach dem Friedensschluß im Besitze des Bergwerkes im Scarltal, aber die Streitigkeiten mit den Engadinern wollten nicht zur Ruhe kommen, und in den Bündnerwirren nach 1618 ist das Silberbergwerk von Scarl wieder zerstört und dann dauernd verlassen worden. Wohl ist das Silber von Scarl in den folgenden Jahrhunderten im Raubbau noch hie und da abgebaut worden; aber den Charakter eines richtigen, sachverständigen Bergbaues nahmen diese Abbauversuche nie mehr an.

Das Silberbergwerk auf Buffalora, von dem wir 1503 erstmals etwas erfahren, war nicht viel länger als ein Jahrhundert im Betrieb und ist in den Bündnerwirren 1618 verlassen worden.

Am Silberberg bei Davos hat Oesterreich nach 1477 einen schwunghaften Bergbau betrieben. Der Bergrichter auf Davos, Christian Gadmer, zählt im Jahre 1588 78 Erzgruben in seinem Verwaltungsbezirke in den acht Gerichten auf, von denen 17 Gruben sich auf dem Silberberg bei Davos befanden. Eine eigentliche Blütezeit stellten die Jahre von 1570—1620 im Bergbau in Graubünden dar. Damals haben die Erzgruben am Silberberg bei Davos ihre schönsten Erträgnisse abgeworfen. Aus den Silbergruben am Rothorn ob Arosa, von Bellaluna bei Filisur, im Medelsertal bei Fuorn im Bündner Oberland, und in Schams und Ferrera sollen die Besitzer derselben, es waren die Angehörigen der wegen ihres Reichtums berühmten Familie Vertemati-Franchi in Plurs, wie die Sage erzählt, das Silber allwöchentlich auf vielen Saumpferden nach Plurs geführt haben. Die Silber-, Kupfer-, Blei- und Eisenminen von Bellaluna bei Filisur beuteten die Vertemati-Franchi zusammen mit Vikar Johann Friedrich von Salis aus, der nachher in die Hände des Wahrsagers und Schwindlers Friedrich Nußbaum von Prag geriet, so daß die Unternehmung liquidieren mußte. Die meisten Mitglieder der Familie Vertemati-Franchi waren 1618 beim Bergsturz von Plurs umgekommen, der nicht nur den Reichtum der Bewohner von Plurs, sondern den ganzen Flecken mitsamt seiner Einwohnerschaft vernichtete. — Mit ebensolchem Glück wie die Vertemati-Franchi ihre Erzgruben betrieben hatten, scheinen die Herren Holzhalb und Nüscheler von Zürich im Bergwerk von Tospin ob Zillis gearbeitet zu haben. Johann Jakob Scheuchzer erzählt 1746 in seiner Naturgeschichte des Schweizerlandes: „Die Herren Holzhalb und Nüscheler von Zürich haben zu Anfang des 17. Jahrhunderts alle 14 Tage ein Stück Silber aus den Gruben im Schamsertal gegossen, so schwer, daß der stärkste Mann genug daran zu tragen hatte. Die Unkosten bezahlten sie aus dem Blei und Kupfer. Die Gänge in den Gruben waren so reich, daß die Knappen, wenn sie am Abend aus der Grube gegangen waren und ein Feuer darin entfacht

hatten, am Morgen ein ziemliches Stück rein ausgegossenes Silber darin fanden." In seiner Geschichte der Republik Graubünden sagt Lehmann, daß man in 14 Tagen oft 125 Pfund Silber aus den Schamser Gruben gegossen habe, die, weil sich die Arbeitsunkosten aus dem Blei und Kupfer bezahlt machten, demnach als Reingewinn anzusehen waren. Nach dem Tode der Vertemati-Franchi und nachdem auch die Gruben von Tospin ob Zillis im Schams wegen des Nachlassens der Erträgnisse in Stillstand gekommen waren, scheint der Silberbergbau in Graubünden auf längere Zeit eingestellt gewesen zu sein. Wenigstens entnehmen wir einer sogenannten „Bergrelation" vom Jahre 1683, die über die gesamten Bergbauverhältnisse in Graubünden Aufschluß gibt, in bezug auf die Silberbergwerke von Bellaluna bei Filisur und Innerferrera folgende Aufschlüsse:

„Es sind zwei Schmelzöfen in Bellaluna, vier Blasbälge, ein Röstofen und eine Schmitte dabei, sowie zwei Behausungen aufeinander, aber alles so zerrissen, als wenn der Feind allda gewesen wäre."

Und in bezug auf Innerferrera: „In Ferrera neben der Eisenschmelze ist eine alte Silberschmelzhütte gestanden, von welcher man noch das alte Gemäuer sehen kann, und Schlackenhaufen mehr als 1000 Pfund. Nebenbei steht auch ein Pochwerk, in welchem neun Schießen in Gang gewesen, aber jetzt ist alles ganz zerrissen."

Die Bergwerksanlagen von Bellaluna scheinen bis ins 18. Jahrhundert nur mehr für die Gewinnung des aus dem Tal Tisch geholten Eisenerzes benützt worden zu sein, nicht aber für die Auswertung von Silbererz. Der jetzige Zustand des Bergwerkes von Bellaluna ist kurz gesagt folgender: Von den beiden übereinander liegenden Behausungen, in denen die Belegschaft des Bergwerkes wohnte, sind von der einen unterhalb der Straße noch zwei rechtwinklig zueinanderstehende Mauern, von der andern aber nur noch der Grundriß und eine einzige Seitenmauer vorhanden. Die Gebäude des Bergwerks Bellaluna waren im Gegensatz zu denjenigen von Innerferrera aus Stein gebaut, weshalb man ihre Ruinen noch gut auf ihre ehemalige Verwendung erkennt. Vom Röstofen und von der Schmiede steht noch die Vordermauer mit zwei großen Torbogen, von denen der eine zum Teil zusammengestürzt ist. Auch von den beiden Schmelzöfen, die jetzt ganz vom Gebüsch überwachsen sind, stehen nur noch die Vordermauer und Reste der übrigen, aber in der vorderen Mauer sind die halbkreisförmigen Einschußöffnungen noch gut zu erkennen. Röstofen, Schmiede und Schmelzöfen befanden sich, rechtwinklig zueinander stehend und an die Felswand angelehnt, an einem großen Platze oberhalb der neuen Straße und den Ruinen der beiden Wohnhäuser. Dieser Platz bot genug Raum zur Aufführung des Erzes und ließ die Bergleute sich ungehindert bewegen. Von den vier Blasbälgen, die zum Anfachen der Feuer der beiden Schmelzöfen, des Röstofens und der Schmiede dienten, habe ich nach zweihundertfünfzig Jahren nichts mehr finden können, wohl aber einen Haufen Eisenerz, der vor dem einen Loche des Schmelzofens lag und wohl in die Spätzeit der Inbetriebnahme des Eisenschmelzwerkes Bellaluna vor 1745 gehörte.

Die Silberbergwerke von Zillis und Innerferrera hat man zu Anfang des 18. Jahrhunderts wieder in Gang zu bringen versucht. Man ließ zu diesem Zweck eigens als Direktor einen Herrn André aus Halle kommen, der Silber von der Alp Tospin und aus Innerferrera schmolz, und zwar nicht mehr in den zerfallenen Silberschmelzhütten von Innerferrera und Zillis, sondern in einem alten Hause links des Rheins und zugleich in einem sogenannten Torkel (steinernes Vorratsgebäude) bei Andeer. Diese Gebäude stehen heute noch. Das Haus ist teilweise zerfallen, an dem Torkel aber sind an der einen Wand deutlich zwei halbkreisförmige Oeffnungen nebeneinander zu erkennen, die offenbar die Einschußlöcher des gedeckten Schmelzofens waren. Aber die Unternehmung des Herrn André kurz vor und nach 1740 dauerte nur wenige Jahre, da der Silberertrag der Bergwerke von Zillis und Ferrera nicht mehr befriedigte, weil sie offenbar im 16. Jahrhundert vollständig ausgebeutet worden waren.

Auch der Silbergehalt der Erze im Silberberg bei Davos erwies sich, als durch die „Davoser Gewerkschaft" zu Anfang des 19. Jahrhunderts

*Photos Dr. Moser*

*Andeer.*

In diesem Hause wurde um 1740 unter Anleitung von Direktor H. André aus Halle Silber aus Ferrera und von der Alp Taspin im Schams geschmolzen.

*Bellaluna* b. Filisur, (Grbd.), 1093 m.

Silber-, Kupfer-, Blei- und Eisenschmelzwerk, 1565—1745. — Ruine des Röstofens und der Schmiede.

*Bellaluna* b. Filisur, (Grbd.), 1093 m.

Silber-, Kupfer-, Blei- und Eisenschmelzwerk, 1565—1745. — Ruine des Schmelzofens, mit Erzhaufen vor dem linksseitigen Einschussloch.

Versuche auf die Ausbeutung derselben gemacht wurden, als zu gering, um einen auch nur einigermaßen befriedigenden Erfolg zu gewährleisten. Ein Geologe, der kürzlich das ganze Bergbaugebiet in Mittelgraubünden, im Engadin und Schams, sowie Ferrera, untersucht hat, kommt zum Schlusse, auch die Erzbasis im Silberberg bei Davos, wo es sich doch um eines der größen Erzvorkommen in Graubünden handle, genüge nicht und sei zu klein und unsicher, um einen weiteren Bergbau zu rechtfertigen. Seit 1870 ruht überhaupt jede Art von Bergbau in Graubünden vollständig.

Die Silbererzvorkommen in den Kantonen Uri und Bern, wie sie Johann Conrad Fäsi in seiner Staats- und Erdbeschreibung 1768 erwähnt (bei Silenen, im Maderanertal und Lauterbrunnen) sind so gering, daß ihnen keine weitere Bedeutung zukommt.

Einen sehr guten Ertrag aber hat das Walliser Silbergergwerk ob Bruson im Val de Bagnes abgeworfen, das die Berner Patrizier von Steiger und von Oblein im Jahre 1489 im Walde von Jeur di Payo entdeckten. Um deren Ertrag stritten sich abwechslungsweise der reiche Abt von St. Maurice als Besitzer des Tales, der Bischof von Sitten als Inhaber der Regalien des Bistums Wallis, die Berner, denen das Bergwerk verliehen worden war, und die sieben Zehnten von Wallis unter Führung des habgierigen Jörg auf der Flüe von Glis. Die Verleihung der Silbermine von Peiloz hinter dem Rücken des Bischofs von Wallis durch Jörg auf der Flüe an die Berner hat wohl viel zu dessen Sturz im Jahre 1529 beigetragen, als er nach jahrelanger unumschränkter Herrschaft im Wallis als Landesverräter aus dem Lande gejagt wurde. Die Silbermine von Peiloz war 1723, nachdem sie zweihundertfünfzig Jahre lang ausgebeutet worden war, erschöpft, und neue Sondierungen in den Jahren 1853—1855 blieben ohne Erfolg.

Im Jahre 1818 machte der Konzessionsinhaber und Mineningenieur Albert Ginsberg von Zürich den Versuch, eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung der Silberminen von Vollèges im Val de Bagnes zusammenzubringen. Die Silbergruben von Vollèges befanden sich zirka zwanzig Minuten von Sembrancher entfernt auf der rechten Talseite in einem Felsen. Die Grube, die den Bauern der Gegend unter dem Namen „filon" (der Gang) bekannt war, war schon 1782—1792 durch eine Gesellschaft von Sembrancher ausgebeutet worden, und wie es scheint, mit recht gutem Erfolg. Ginsberg schätzte den Wert der vorhandenen Bergwerksanlagen samt den Gebäulichkeiten auf 7696 Livres und glaubte, mit 5500 Livres das Werk wieder in Gang setzen zu können. Aber selbst diese verhältnismäßig kleine Geldsumme scheinen die Aktionäre nicht zusammengebracht zu haben, obwohl Direktor Ginsberg für einen Gehalt von jährlich nur 500 Franken arbeiten wollte und einen Kontrolleur und Kassier für je 200 Franken Jahreslohn anstellen zu können glaubte. Selbst diese kleinen Löhne und eine verhältnismäßig sicher erscheinende Rendite genügten schon damals nicht mehr, um für den Betrieb eines Silberbergwerkes das nötige Kapital in der Schweiz zusammenzubringen. Zuviel Silber war seit der Entdeckung Amerikas durch die ruchlosen spanischen Eroberer nach Europa geführt und in schlechten Silbermünzen den Rhein hinauf auch in die Schweiz gebracht worden. Gegenüber den reichen Silbererzvorkommen Süd- und Mittelamerikas waren diejenigen der Schweiz zu unbeständig und zu wenig ertragreich. Wohl hatten einige Silberminen, wie diejenigen am Silberberg bei Davos, Aroser Rothorn, im Schams, in Scarl, Ferrera, Peiloz und bei Vollèges einen sehr befriedigenden und teilweise reichen Ertrag abgeworfen. Aber ihre Erträgnisse waren mit den Jahrhunderten der Ausbeutung schließlich erschöpft worden. Und zudem waren seit dem 18. Jahrhundert die Löhne ständig gestiegen, so daß es schließlich begreiflich ist, daß sich niemand mehr an die Ausbeutung unserer Silbervorkommen wagen will und kann. Nur in der Phantasie des Volkes leben die Vorstellungen von der reichen Fülle des Silbers und Goldes in unseren Bergen weiter, die man, wenn man ein Sonntagskind sei, zu gegebener Zeit mit einer Kanne schöpfen und den Ertrag behalten könne. Die Romantik wenigstens der Silbergewinnung in den Alpen ist unserem Volke erhalten geblieben.

F. C. M.